



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

α.: Die Russen in Centralasien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Zeitungen aussprechen lassen, daß es ein jus eminens des Papstes auf seinem Gebiete niemals anerkennen werde. Wie Italien in dieser Beziehung denkt, das zeigt seine neuere Gesetzgebung. Aber selbst Frankreich, das in dem Ultramontanismus heute seinen besten Bundesgenossen zu finden glaubt, selbst Frankreich wäre nicht im Stande, den muthigen Widerstand zu verläugnen, den einst sein Philipp den maßlosen Ansprüchen Bonifacius VIII. leistete, ein Widerstand, mit welchem der weltgeschichtliche Schritt seines Königthums und seines Staatswesens beginnt. Frankreich wäre nicht im Stande, seine gallischen Freiheiten zu verleugnen, welche ein Stolz der Regierung Ludwigs XIV. sind und welche im wesentlichen die Selbstständigkeit des französischen Staates gegenüber dem römischen Stuhl bedeuten. Wir werden es erst glauben, wenn wir es sehen, daß eine französische Regierung wagt, zu erklären, sie wolle Frankreich zum Slaven des römischen Stuhls in dem ganzen Umfang seiner Ansprüche machen.

Es käme auf den Versuch an, das Papstthum in die Gemeinschaft der christlichen Obrigkeiten zurückzuführen, so daß es diese Gemeinschaft anerkennen und ihr praktisch Folge geben muß. Es käme darauf an, dem Papstthum die usurpirte Stellung zu entreißen, die Ansprüche des Christenthums in der europäischen Gesellschaft allein zu vertreten. Diese Usurpation bringt allen Regierungen und allen Völkern gleichmäßig ernste Gefahren und die Phrase der Trennung des Staates von der Kirche ist nichts anderes als leichtsinnige Anerkennung dieser Usurpation. Die Phrase gelangte zur Herrschaft, als eine oberflächliche Usterbildung meinte, mit der Religion sei es in der Welt vorbei und der Staat habe nichts Dringenderes zu thun, als von der Sinkenden sich zu trennen. Heute weiß, wer Augen hat, daß die Macht der Religion nie aufgehört lebendig zu sein und daß von der Concentration der Macht, welche wir Staat nennen, die sittliche Macht ausschließen, so viel heißt, als den Staat aller Macht berauben.

C—r.

Die Russen in Centralasien. *)

Daß mit der Unterwerfung Chiwas Rußlands Vordringen in Mittelasien zum Abschlusse gelangt sei — wer wollte das glauben? Es geht mit den russischen Versicherungen „nun endlich sei das letzte Blatt der Artischeke ver-

*) Eine Studie über die neueste Geographie und Geschichte Centralasiens von Friedrich von Hellwald. Augsburg, Butsch 1873.

speißt“ wie mit der Fabel vom Hirten und vom Wolfe. Man glaubt dem Hirten nicht mehr, wenn er schreit, der Wolf sei in seine Herde eingebrochen, und in der That hat sich nach einem scheinbaren Stillstande Rußland stets wieder Gelegenheit zu aggressivem Vordringen geboten, und diese Gelegenheiten werden in Zukunft nicht nur nicht fehlen, sondern sich höchst wahrscheinlich mehren. Daß die damit zunehmenden Schwierigkeiten in der Beherrschung eines unterjochten feindlichen Landes von Rußland bewältigt worden, hat die Erfahrung gelehrt und ein Widerstand gegen seine Pläne, komme er nun von Seiten der Einwohner Turkestans oder von Seiten der Engländer, hat wenig oder keine Aussicht auf Erfolg. Wo freilich die Grenze des russischen Vordringens liegt, wo seine Ländergüter gesättigt sein wird, können wir nicht mit Sicherheit voraussetzen, wenn wir auch mit Herrn Wámbéry geneigt sind anzunehmen, daß der Druß jene Grenzlinie bilden wird, so daß Afghanistan, ohnehin durch den letzten Vertrag zwischen Rußland und England in die „Zwischenzone“ gelegt, von den Russen verschont bleiben wird. Für Indien fürchten wir nicht.

Zimmerhin wird es gut für den Staatsmann, den Politiker, den Geschichtsforscher, den Geographen wie Ethnographen sein, Mittelasien scharf im Auge zu behalten. Wer Neigung verspürt über die Gesamtheit der Frage vollständig orientirt zu werden, die einzelnen Phasen derselben kennen zu lernen, dem wird Friedrich von Hellwald's Schrift dazu sehr ausgiebige Gelegenheit bieten. Der Redacteur des „Auslandes“ ist einer der fleißigsten und gewandtesten Schriftsteller, die wir kennen, er besitzt eine erstaunliche Vielseitigkeit, versteht es die schwierigsten Stoffe zu beherrschen und übersichtlich zu gruppiren, so daß er selbst einen so reichen Stoff, wie die Erforschung und neuere Geschichte Mittelasien's, in den knappen Raum von 200 Seiten hineinzupressen vermag. Die Quellen, welche der Autor benutzt, sind nicht stets gleichwerthig und namentlich erscheinen Zeitungen nicht immer genügende Sicherheit und Originalität zu bieten.*) Indessen, wo die Tagesgeschichte im Flusse ist und gleichsam Augenblicksphotographien gegeben werden müssen, die

*) Wie vorsichtig Zeitungsnachrichten benutzt werden müssen, erkennt man aus der Annahme, daß die Expedition gegen die Bucharais „gegen den russischen Einfluß in China“ gerichtet gewesen sei (S. 199). Diese unrichtige Ansicht hat der Triester Correspondent der Allg. Itg. seiner Zeit in die Welt gesetzt und seine ungenannte Quelle, die wir kontrolliren können, war die China-Oberland-Mail. Bei der Bucharaiexpedition handelte es sich nur um die Züchtigung eines raublustigen Nachbarn, wie der ganze Verlauf der Expedition bewiesen hat. Daß die ganze englische Presse in mittelasiatischen Dingen schlecht unterrichtet gewesen sei (S. 172) können wir nicht zugeben. Der Berliner Correspondent der „Times“ brachte die gehaltreichsten Revuen über die russische, auf Mittelasien bezügliche Literatur, Auszüge aus allen bedeutenden russischen Zeitungen, die Turkestanski Wjedowosti einbegriffen. Auch Saturday Review war stets vorzüglich unterrichtet.

als Surrogat abgeklärter Geschichte dienen, bleibt oft nichts anderes übrig, als Zeitungen zu benutzen und wir können daraus keinen Vorwurf construiren, zumal sonst alle Werke, die in neuer Zeit über Mittelasien erschienen, benutzt sind und von der Gelehrsamkeit des Verfassers Zeugniß ablegen. Somit gebührt ihm für seine mühevollen Arbeit unser bester Dank.

Während wir in Vambergy's Schriften überall feindselige Gesinnung gegen Rußland finden und Zweifel an der Culturmission des Zonenreichs gegenüber dem Osten begründet werden, steht Friedrich von Hellwald auf einem andern Standpunkt. Sucht er sich auch volle Objektivität zu wahren und wird diese in der Darstellung selbst nie hintenangesetzt, so erkennt man doch zumal aus dem Kapitel „die Rivalität Rußlands und Englands in Asien“, daß der Verfasser auf die russische Seite hinüberneigt. „Es kann keine Streitfrage sein: wer von den beiden, Engländer oder Russen, das größere Culturvolk sei. Ebenso sicher ist aber, daß die hochcivilisirten Briten es nur schlecht verstehen, ihre asiatischen Unterthanen zu ihrer Culturstufe hinaanzuziehen, während die Russen mit ihrem weit geringeren Culturstoff viel größere Erfolge bei den asiatischen Völkerstämmen erzielen, die sie sich in merkwürdiger Weise zu assimiliren wissen. Sie können sie natürlich nur auf jene Stufe erheben, welche sie selbst besitzen, das geringe aber, was sie ihnen thatsächlich mittheilen, ist noch immer mehr als das große, was die Engländer nicht an den Mann zu bringen verstehen. Unter der russischen Hegide sind die Culturfortschritte der Asiaten zwar gering und langsam, aber stetig, und ihre natürliche Begabung und Racenanlage angepaßt; der britischen Civilisation stehen sie fremd gegenüber und begreifen sie schlechterdings nicht.“

Dem Verfasser kommt bei seiner Geschichtsschreibung natürlich zu Gute, daß er Ethnolog ist und eine ethnologische Construction der Geschichte müssen wir hier geradezu verlangen. Nur aus den betonten Racenanlagen heraus läßt sich vieles verstehen und auch die „Assimilationsfähigkeit“ der Russen gegenüber den Centralasiaten begreifen. Der Russe steht dem Asiaten näher als der Engländer und hierdurch erklärt sich der Erfolg. Ein Engländer, Alexander Michie, welcher vor zehn Jahren die Mongolei und Sibirien durchreiste, legt sich das in seiner Weise zurecht und er kommt zu demselben Ergebnis wie Hellwald, wobei Michie freilich zunächst die Chinesen im Auge hat. „Sowohl in politischer, wie in commerzieller Beziehung, sagt er in seinem Werke *The Siberian overland route* (London 1864), passen Russen und Chinesen außerordentlich gut zusammen. Sie sehen die Wahrheit mit demselben Blicke an; der Russe ist im Grunde genommen, abgesehen von der weißen Farbe mehr als Halbasiate. Diese Bemerkung ist keineswegs neu, aber sie dient zur Erklärung des Umstandes, daß die Russen ihren Weg so ruhig und friedlich nach China gefunden haben, während die Engländer immer mit dem Kopf

gegen die Mauer rannten und nie über diese wegkonnten, ohne sie einzureißen.“ Der nicht unbeträchtliche Beisatz mongolischen Blutes, der in den russischen Adern fließt, ist hier der Gehilfe, dem die Erfolge zuzuschreiben sind und so rächt sich die ehemalige mongolische Unterjochung Rußlands nach Jahrhunderten an Asien, indem sich das mongolische Erbtheil der Russen gegen die Asiaten als nützlicher Bundesgenosse erweist. Indem wir dieses betonen, bemerken wir ausdrücklich, daß wir den Russen nur mongolische Beimischung zuschreiben und keineswegs auf dem polnischen Standpunkte (z. B. Duchinski's) stehen, welcher im Russen nur den slavisirten Mongolen sieht.

Ein sorgfältiges Register macht v. Hellwald's Werk sehr brauchbar. Den Inhalt präcisiren wir durch die Kapitelüberschriften: Die russischen Forschungen in Mittelasien. — Die Landschaften Centralasiens. — Wüsten- und Steppenbilder. — Die Landschaften am Syr- und Amu-Darja. — Das centralasiatische Hochland. — Die Völker Turans. — Rußlands erste Schritte in Centralasien. — Der Krieg mit Chokan (Kokan). — Die Ereignisse bis zur Errichtung des Generalgouvernements Turkestan. — Der Kriegszug nach Samarkand. — Die Operationen gegen Chitwa. — Die Ereignisse in Afghanistan. — Die Rivalität Rußlands und Englands in Asien. — a.

Ein Schmerzensschrei aus Siebenbürgen.

Mitgetheilt von Karl Braun.

Bis zum Jahre 1848 war Siebenbürgen ein politisch von Ungarn getrenntes Land. Selbst vor 1526, als es noch in einem engeren Verbande mit letzterem stand, hatte es seinen besondern Statthalter, seinen besondern Landtag, seine besondere Verwaltung, Besteuerung, Rechtspflege, und war es fast nur die Person des Fürsten, welche die Gemeinsamkeit beider Länder äußerlich sichtbar darstellte. Siebenbürgen trat in ein engeres Verhältniß zu Ungarn, als es am Ende des 17. Jahrhunderts, satt des eigenen Fürsten, neuerdings dem römischen Kaiser und König von Ungarn huldigte. In alten Staatsverträgen, welche bezüglich dieser bedeutsamen Aenderung abgeschlossen wurden, wird der Fortbestand der siebenbürgischen Verfassung von Seiten der Stände des Landes gefordert, von Seiten der Dynastie Habsburg feierlich gewährleistet.

Einen wesentlichen Bestandtheil dieser Verfassung bildete die Selbständig-